Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 8 (1930)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 1 Mariastein, Juli 1930 8. Jahrgang

Abonnements-Erneuerung

Der heutigen Nummer ist ein Check beigelegt zur gefälligen Einzahlung des Abonnements von Fr. **2.50.** Wer immer auf diesem Weg uns den Beitrag sendet, erspart uns viel weitere Mühe und ganz erhebliche Portoauslagen. Wir sind auch gerne bereit, Probe-Nummern zu versenden und danken zum Voraus für jede diesbezügliche Mitarbeit. Wer die erste Nummer des neuen Jahrganges nicht refüsiert, wird als Abonnent betrachtet. Nach dem 15. August erlauben wir uns Nachnahme zu erheben.

Gleichzeitig erneuern wir eine alte Bitte. Bei etwaigen Adreßänderungen uns unverzüglich die alte wie auch die neue Adresse angeben zu wollen und diesbezügliche Mitteilungen oder allfällige Reklamationen an die Redaktion der Glocken in Mariastein, nicht an die Druckerei zu richten.

Die Redaktion.

Dem achten Jahrgange zum Geleite

Wiederum beginnt ein neuer Jahrgang der „Glocken von Mariastein". Und der vergangene Jahrgang war ein bedeutungsvoller für deren Entwicklung. Ist doch der letzte Jahrgang nicht nur in einem schönen Kleide erschienen und haben die einzelnen Nummern nicht nur 12, sondern 16 Seiten erhalten, sondern die Abonnentenzahl hat um 600 zugenommen. Dank vor allem der Vereinsdruckerei Laufen, die es sich zur Ehre angerechnet hat, die Abonnentenzahl zu steigern.

Ein Abonnent schreibt uns: Ich möchte Ihnen herzlich danken für den so reichen Trost, den Sie durch die „Glocken" jeweils in meine vier Wände hineintragen. Als Abonnent von der ersten Stunde an, versehen mit einer Bücherei von etwa 5000 Bänden, könnte ich mich heute nicht in den Zustand hineindenken, ohne die „Glocken" sein zu müssen. Dieses herrliche Stück Kloster brauchen wir, als einzige Oase in dieser profitgierigen, lustverseuchten, mißgünstigen Welt. Dieses und andere ähnliche Zeugnisse sagen uns zur Genüge, daß unsere Monatsschrift, die regelmäßig Kunde bringt von den Geschehnissen am Gnadenort, viel Sympathie gefunden hat.

Wir danken all den Abonnenten und Freunden und hoffen, daß sie auch weiter ihre Treue uns bewahren und bitten zugleich, sie möchten unter ihren Bekannten „Die Glocken" empfehlen, daß auch im kommenden Jahre die Abonnentenzahl nicht nur nicht abnehme, sondern daß zu den 2000 Abonnenten noch recht viele dazu kommen.

Der Redaktor dankt aber auch noch in ganz besonderer Weise den treuen Mitarbeitern. Nicht große Honorare können wir ausbezahlen, aber für die darf sicher auch das Wort gelten: „Qui elucidant me vitam aeternam habebunt" — Diejenigen die mich verherrlichen, werden das ewige Leben haben. So wird gewiß die Gnadenmutter im Stein auch allen jenen reichlichen Segen erflehen, die uns helfen, sie zu verherrlichen und ihren Namen zu preisen.

So mögen denn Redaktor und Mitarbeiter, Verleger und Abonnenten im gleichen Sinne und Geiste arbeiten im Dienste Unserer lb. Frau im Stein und möge das Blättchen dazu beitragen, daß die Liebe und das Vertrauen zur Felsenmutter immer mehr wachse und gedeihe. Das walte Gott und seine hl. Mutter, gnadenvoll im Stein.

Mit diesem Wunsche lasse ich den neuen Jahrgang hinausschicken und grüße all die lieben bekannten und unbekannten Abonnenten und Leser unserer Zeitschrift.

P. Willibald.

Gottesdienst-Ordnung

19. Juli: Vorabend vom Skapuliersonntag. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.

20. Juli: 6. Sonntag nach Pfingsten. Aeußere Feier des Skapulierfestes. Wallfahrt von Epfig (Elsaß). Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung Segen und Salve.

25. Juli: Fest des hl. Jakobus, Ap. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

26. Juli: Fest der hl. Joachim und Anna. Nach Ankunft der üblichen Prozessionen ist ein Amt in der Basilika, bei Regenwetter um halb 9 Uhr.

27. Juli: 7. Sonntag nach Pfingsten. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt, wobei voraussichtlich der Kirchenchor von Reußbühl bei Luzern anläßlich seines Besuches von Mariastein das Amt singen wird. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

2. Aug.: Samstag vor dem Portiunkula-Sonntag. Von mittags 12 Uhr an und Sonntag den 3. August während des ganzen Tages können alle Gläubigen nach würdigem Empfang der hl. Sakramente durch jeden neuen Kirchenbesuch mit andächtigem Gebet nach der Meinung des hl. Vaters (6 Vaterunser, 6 Ave Maria u. 6 Ehre sei dem Vater) einen vollkommenen Ablaß gewinnen, der auch den Armen-Seelen zuwendbar ist.

3. Aug.: Portiunkula-Sonntag. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

5. Aug.: Fest Maria zum Schnee. 8.30 Uhr: Amt.

6. Aug.: Fest der Verklärung Christi. 8.30 Uhr: Amt in der Basilika.

10. Aug.: 9.Sonntag nach Pfingsten und Fest des hl. Laurentius, Mart. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

14. Aug.: Vorabend von Maria Himmelfahrt — Kirchenfasttag.

15. Aug.: Fest „Maria Himmelfahrt", ein kirchlich gebotener Feiertag. Hl. Messen um 5.30, 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt mit feierlichem Hochamt vor ausgesetztem hochwst. Gut. Am Schluß desselben feierliche Prozession des Allerheiligsten und Segen. Nachm. 3 Uhr: Vesper vor ausgesetztem hochwst. Gut, Segen und Salve.

Während der ganzen Oktav von Maria Himmelfahrt wird jeden Morgen um ½9 Uhr vor ausgesetztem hochwst. Gut ein Amt gesungen.

Das hl. Skapulier

Eine schöne Reihe von Jahren hindurch hatten die ersten Väter des Karmelitenordens in England einer ungestörten Ruhe und eines seligen Friedens in ihrer Zurückgezogenheit sich zu erfreuen gehabt, als im zweiten Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhundert ein gewaltiger Sturm gegen sie ausbrach. Anfangs mehr verdeckt gehalten, stand ihre Verfolgung bald in hellen Flammen und ward mit Erbitterung und Wut gegen sie fortgeführt. Von allen Seiten sahen sie sich Angriffen ausgesetzt, die zum Teil in Vorurteilen, in höchst unwürdigen Verdächtigungen und Eifersüchteleien, zum Teil in Leidenschaften der niedrigsten Sorte und in böswilligen Zerstörungsgelüsten ihren Grund hatten. Die große Trauer und Bangigkeit, die infolgedessen die Gemüter dieser religiösen Familie ergriff, konnte ihr Vorsteher, der gottselige Simon Stock, nicht lange ansehen. Sein Vaterherz blutete, da er sie nicht mehr zu trösten vermochte. So wagte er denn eines Tages, sich an Unsere liebe Frau um eine außerordentliche Hilfe zu wenden, und stellte voll Vertrauen die Bitte an sie: „O Maria, erzeige dich uns, deinen Söhnen,

als Mutter; gib uns ein Zeichen deiner Liebe zu uns, auf daß unsere Gegner zuschanden werden!"

Sein Vertrauen war glänzend gerechtfertigt. Er sah die allerseligste Jungfrau mit ihrem göttlichen Sohne, umgeben von den Engeln des Himmels, sich nahen. In ihrer Rechten trug sie eine Art Schultergewand, das sogenannte Skapulier; dieses reichte sie ihm dar, indem sie sprach: „Mein Sohn, empfange dieses Skapulier deines Ordens als das Abzeichen der mir geweihten Bruderschaft, und als Zeichen des Vorrechtes, das ich für dich und für alle Kinder des Karmelitenordens erhalten habe. Wer mit dem Skapulier bekleidet stirbt, wird vor dem ewigen Feuer bewahrt bleiben. Es ist ein Zeichen des Heiles, ein Bewahrungsmittel in Gefahren und ein Unterpfand eines besonderen Friedens und Schutzes bis an das Ende der Zeit."

So herrlich schon diese Gnade war, so sollte dazu noch eine fernere Gunst kommen. Nicht zufrieden, ihre Verehrer während ihres Lebens zu schützen und ihnen einen seligen Tod zu verschaffen, wollte die Himmelskönigin dieselben auch nach ihrem Tode nicht verlassen, und gab das Versprechen, diejenigen, die nach ihrem Tode der Reinigungsort aufnehmen würde, am nächsten Samstag nach ihrem Absterben aus demselben befreien zu wollen.

Nicht lange stand es an, so sollte der selige Simon Stock die Wahrheit der gemachten Verheißungen, die Wirksamkeit des Skapuliers erfahren. Es war nämlich einige Tage nachher, daß ihn der Dechant der Magdalenenkirche in Wenton aufs inständigste bat, er möchte doch eilends seinem Bruder, der in einem Zweikampf tötlich verwundet worden war, beistehen. Er traf den Sterbenden wie von Sinnen gekommen, schäumend und zähneknirschend vor Wut, und als einen, der, so wenig er sprechen konnte, nur das eine verständlich machte, daß er von Versöhnung mit Gott, von Versöhnung mit seinem Feinde nichts wissen wolle. Da machte Simon über ihn das Zeichen des Kreuzes, legte das Skapulier über ihn und betete für ihn zu Gott.

Alsbald erhielt der Sterbende den vollkommenen Gebrauch seiner Sinne und seiner Sprache wieder, und rief aus: „Erbarme dich meiner, o Gott, zahlreicher sind meine Sünden, als der Sand am Meere; helft mir, ich will mich mit Gott versöhnen." — Der selige Simon hörte darauf des Unglücklichen Beichte und reichte ihm den Leib des Herrn. Nach acht Stunden gab der mit Gott versöhnte seinen Geist auf. Einige Tage darauf erschien er seinem Bruder, dem genannten Dechanten an der Magdalenenkirche und sprach zu ihm: „Mir geht es gut! Durch das Skapulier der mächtigen Himmelskönigin bin ich wie unter einem Schilde den Nachstellungen des Feindes entkommen."

Diese und ähnliche Gnadenerweise verbreiteten den Ruf des Zeichens der Huld, das Maria ihren Verehrern und Kindern gegeben, und die katholische Kirche hat das andächtige Tragen des Skapuliers stets begünstigt und überdies noch besondere Ablässe damit verbunden.

Freilich sind diese Gnaden und Ablässe an gewisse Bedingungen geknüpft. Um der ersten Gnade teilhaftig zu werden, nämlich der eines guten Todes und der Bewahrung von der Hölle, muß man der Karme-

literbruderschaft angehören, das Skapulier beständig tragen und ein christlich frommes Leben führen und in der Stunde des Todes mit dem Skapulier bekleidet sein.

Um der zweiten Gnade teilhaftig zu werden, der baldigen Befreiung aus dem Fegfeuer, muß man außer den obengenannten Bedingungen, noch die standesgemäße Keuschheit bewahren und, so man lesen kann, die kleinen Tagzeiten der Muttergottes täglich beten. — Für Priester gilt an Stelle dieses kleinen Offiziums das gewöhnliche Breviergebet und für Ordenspersonen das kleine Offizium, das sie als Pflichtgebet verrichten müssen.

Doch hat die Kirche den Beichtvätern, die die Gläubigen in die Skapulierbruderschaft aufnehmen können, auch die Vollmacht verliehen, diese letzte Bedingung des Brevierbetens in ein anderes, den Gläubigen aus dem Laienstand eher mögliches Gebet, event. gutes Werk, umzuwandeln.

In neuester Zeit erlaubte die Kirche an Stelle des Skapuliers aus Tuch, eine eigens geweihte Medaille aus Metall zu tragen, die auf der einen Seite das Herz Jesu, auf der andern Seite irgend ein Bild der lieben Gottesmutter haben muß. Die Einkleidung und Aufnahme in die Skapulierbruderschaft muß jedoch immer mit einem Skapulier aus Tuch geschehen. (Congr. S. Off. 16. Dez. 1910. AAS. 1911, S. 23.)

Anm. In jüngster Zeit findet man oft Medaillen, die auf der einen Seite wohl ein Muttergottesbild tragen, auf der andern Seite aber ein Bild irgend eines Heiligen. z. B. St. Joseph, St. Antonius, die hl. Theresia vom Kinde Jesu u. a. Solche gelten nicht als Skapuliermedaillen, sondern es ist vorgeschrieben, das Herz Jesu auf der einen und ein Muttergottesbild auf der andern Seite.

Maria-Trost-Fest

„Von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter". Dieses prophetische Wort der Mutter Gottes hat sich auch dieses Jahr wieder herrlich bewahrheitet am Fest Maria vom Trost. Aus dem Leimen- und Laufental, aus dem Birseck und der alten Bischofsstadt Basel, aus allen Bezirken und Gauen der engern und weitern Heimat, aus dem nahen Elsaß und dem badischen Ländli strömten schon früh morgens die Pilger zum Heiligtum Unserer Lieben Frau im Stein. Welch ergreifendes Schauspiel für Himmel und Erde waren diese vielen Hunderte von kommunizierenden Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen, Knaben und Mädchen! So wallfahrtet der gläubige Christ, indem er für sein Seelenheil besorgt ist, die Sakramente empfängt, das Wort Gottes anhört, der hl. Messe beiwohnt; betend singt und singend betet zur Ehre Gottes und zur Erbauung der Mitmenschen.

Um halb 10 Uhr stauten sich die Pilger in der dicht gefüllten Basilika, wohl gegen drei Tausend an der Zahl. Trug schon der Platz vor der Kirche reichen Flaggenschmuck, so hatte sich vor allem die Kirche ins Festgewand gehüllt. Im schönsten Lilienschmuck prangte der Hochaltar. Unter feierlichem Glockenton und Orgelklang zog der hochwst. Bischof von Troyes, Mauritius Feltin, umgeben von großer Assistenz und dem

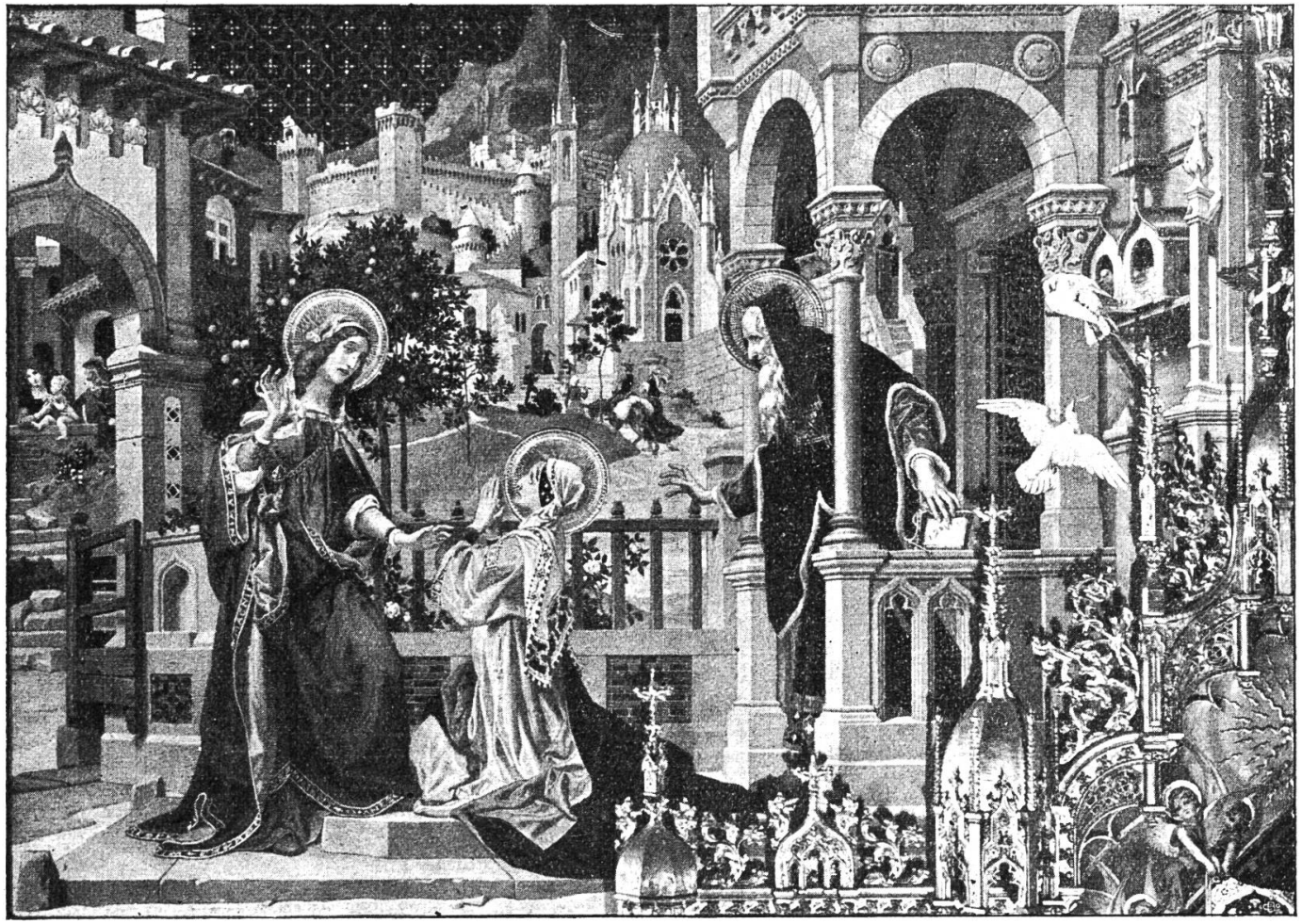
hochwst. Abt von Mariastein ins ehrwürdige Gotteshaus. Die dankbare Liebe und treue Anhänglichkeit dieses Bischofs, eines ehemaligen Schülers der alten Steinherren, als Kloster und Schule in der Verbannung zu Delle (Frankreich) weilten, hatte ihm den weiten Gang lieb und leicht gemacht. (Troyes ist eine Stadt in der Nähe von Paris.) In Gebet und Opfer wollte der jugendliche Oberhirte an hl. Stätte für Kloster und Volk Gottes Schutz und Mariens Segen herabflehen.

Nachdem sich der Bischof auf dem Abtsthron niedergelassen, sang der Chor der Katholiken Basels ein stimmungsvolles „Veni creator" von C. Frey, während der Ehrenprediger zum Empfang des bischöflichen Segens sich niederkniete. Abt Bonaventura Egger von Engelberg war leider verhindert, die Festpredigt zu halten. Dafür hatte er einen guten Ersatz gestellt. H. H. Pater Heinrich Vogler schilderte der in Andacht versunkenen Volksmenge in meisterhafter Weise den reichen Gnadenregen Mariens. Ihr verdanken wir das Heil der Welt, „den Gott mit uns". Dieses Thema ausführend, erklärte er: Gott mit uns im Geheimnis der Menschwerdung, Gott mit uns im Geheimnis der Kirche, Gott mit uns im Geheimnis der Gnade. Das alles verdanken wir der Mutter Gottes, der Vermittlerin aller Gnaden. Eine unerschöpfliche Quelle der Freude und des Trostes hat sie uns damit erschlossen. Dafür, o Mutter, empfange unsern innigen Dank und unsere treue Liebe." Dem eifrigen Prediger aber spende sie ihren besondern Segen für sein wohldurchdachtes Gotteswort.

Gleich daran schloß sich das feierliche Pontifikalamt mit seiner ganzen Schönheit und Pracht. Der Chor der Katholiken Basels trug zur erhabenen Feier sein Bestes bei. Die andachtsvolle Orchestermesse in D von Otto Nicolai fand eine ganz vorzügliche Wiedergabe. Es war ein eigentliches Erlebnis, nicht ein bloß musikalischer Hochgenuß, sondern ein Ergreifen und Erheben der Seele zu Gott, ein feierliches Gotteslob. Herzlichen Dank dem tüchtigen Dirigenten Grom, der meisterhaften Orgelbegleitung des Herrn Vogt und dem ganzen Chor für die opfervolle Arbeit. Einem jeden sei Gottes reicher Lohn beschieden.

Schweißgebadet verließen um halb 12 Uhr Priester und Volk das Gotteshaus, um rasch sich etwas zu erfrischen und zu stärken auf die große Prozession am Nachmittag. War der Pilgerstrom schon am Morgen groß, schwoll er Nachmittags zu einem Pilgermeer an. Seit dem eigentlichen Krönungsfest war die Teilnehmerzahl nie mehr so groß, wie heuer; wohl über 5000 Pilger wogten auf dem großen Kirchplatz hin und her. Das Wetter war eigentliches Wallfahrtswetter für die Mutter Gottes. Nur einmal der Jahres steigt sie ja herauf aus der andachtsvollen Felsenhöhle, um ihre treuen Hüter und Kinder, Land und Volk zu segnen in feierlicher Prozession. Organisation und Gruppenführer verdienen alles Lob für die gewandte Durchführung der Prozessionsordnung. Der abwechslungsreiche Zug der wallenden Beterschar hin durch die saftigen Wiesen, die wogenden Aehrenfelder, den schattigen Buchenwald war ein ergreifendes Bild und schönes Zeugnis von treuer Marienverehrung. Voran die schmucken Ritter hoch zu Roß, dann die katholischen Pfadfindergruppen, die vielen Jünglings- und Gesellenvereine (ihre Namen wird der Chronist gelegentlich melden), die Männerkongregationen, alle mit flatterndem Banner, dazwischen

Maria Heimsuchung



SEITZ

die weißgekleideten Mädchen mit den Rosenkranzgeheimnissen, die große Ministrantenschar mit den Reliquienkissen, darauf die Träger der goldschimmernden Reliquiarien mit den fein gefaßten Häuptern verschiedener Heiligen, der Chor der Katholiken Basels und der Kirchenchor Mariastein, 15 hochw. Herren in festlichen Priestergewändern, der Benediktiner-Convent mit dem hochwst. Abt Augustin Borer, darauf die große Assistenz und der Bischof unter dem Baldachin, begleitet von sechs malerischen Cardisten, endlich der Prunkwagen mit dem Gnadenbild Mariens, gezogen von vier weißgedeckten Pferden, dann der ehrwürdige Schwesternchor, darauf der lange Zug der nicht endenwollenden Marienvereine, der Jungfrauen und Frauen. Wohl 3000 Personen haben die Prozession mitgemacht, während ebenso viele ruhiges Spalier bildeten. Die beiden Musikgesellschaften von Hofstetten an der Spitze und Laufen in der Mitte begleiteten in schönster Weise das beliebte Wallfahrtslied. Dazwischen ließen sie ihre andachtsvollen Klänge erschallen. Alles in allem war ein Beten und Singen, ein Jubeln und Klingen voll reicher Abwechslung, wie es dem christlichen Herzen entspricht: die ganze Prozession trug den Stempel einer religiösen Wallfahrt. Und die Mutter der Gnade, sie lächelte wie immer so mild und gütig und spendete durch die Hand des hochwst. Bischofs nach links und rechts den Segen.

In die Kirche zurückgekehrt, sang der Kirchenchor noch eine Vesper von Mollitor. Der sakramentale Segen mit einem ergreifenden „Tantum ergo" von C. Frey bildete den feierlichen Abschluß der wohlgelungenen Prozession. Nochmals gaben alle Banner und Fahnen dem hochwürdigsten Bischof und seiner Assistenz das Ehrengeleite bis zur Klosterpforte, während die Musikgesellschaften ihm ihre ehrfurchtsvolle Ergebenheit durch einige Glanznummern bezeugten. Allen, die irgendwie zur Verschönerung des Festes beigetragen, unsern herzlichen Dank und der Gottesmutter reichsten Segen. Zum Schluß stimmte selbst der Himmel noch ein ins Lob der Himmelskönigin. Schwarze Gewitterwolken schossen hin und her, Blitze zuckten, Donner rollten, Winde bliesen und der Regentropfen fielen ohne Zahl, alles zum Lobe des Herrn, der Himmel und Erde erschaffen und seine hl. Mutter zur Königin der Engel und Menschen erhoben hat. P. A. A.

Die Solothurner Frauenwallfahrt nach Mariastein

15. Juni 1930.

Schon bei der Solothurner Pastoralkonferenz im Herbste vergangenen Jahres in Olten, wurde der Wunsch ausgesprochen, es möchte im kommenden Jahre eine Frauenwallfahrt nach Mariastein veranstaltet werden. Das Komitee hatt dann auch diesen Wunsch verwirklicht und so wurde denn in den Tagesblättern der Aufruf an die Solothurner Frauen und Jungfrauen gerichtet, zur Mutter in den Stein zu pilgern. Und was man nicht ahnen und glauben konnte, der Aufruf hatte einen gewaltigen Erfolg und zeigte, daß das Solothurner Volk noch recht an seinem Heiligtum hängt, an der Mutter Gottes im Stein.

In drei Extrazügen führte die Bundesbahn die 2500 Pilgerinnen nach Basel, und von Basel her hatte dann die Birsigtalbahn voll aus-

verkauft. Schon gegen 8 Uhr rückten die Pilgerinnen ein, dann immer mehr und mehr und fast wollte es einem Angst werden, wo werden die Leute auch Platz bekommen in der Kirche. Aus dem Schwarzbubenland und vom Dorneckberg waren sie per Auto und zu Fuß gekommen, schon um 5 Uhr kamen die ersten Pilgerinnen an.

Gegen 10 Uhr kam die letzte Gruppe an. Voran schritten die St. Ursenfahnen und die Pilgerinnen wurden mit den Reliquien der Basilika, mit deren Abzeichen und Fahnen feierlich abgeholt. Im Hofe wartete dann der hochwst. Herr Bischof Dr. Josephus Ambühl auf die kommenden Pilgerinnen. Daselbst fand dann der liturgische Empfang des Gnädigen Herrn statt und dann zusammen der feierliche Einzug in die Basilika.

Zuerst bestieg der hochwürdigste Oberhirte der Diözese Basel die Kanzel. In herrlichen, ernsten, warnenden und bittenden Worten richtete er sich an die Frauenwelt des Solothurner Volkes, machte sie aufmerksam auf ihre Frauenwürde, bat dieselben, diesen Schmuck der Frau nicht mit Füßen zu treten, mitzuarbeiten, an der Hebung des Menschengeschlechtes, eben durch Hochschätzung der Frauenwürde. Kurz, es waren herrliche Hirtenworte, die gewiß tiefen Eindruck gemacht haben auf all die Zuhörer.

Programmgemäß hätte dann der Superior, Pater Willibald, die Festpredigt halten sollen. Aber in Anbetracht, daß der Pilgerzug Verspätung hatte und der hochwst. Herr Bischof schon in so wunderbaren Worten gesprochen hatte und dann das Pontifikalamt auch wieder ziemlich viel Zeit in Anspruch nahm, begnügte er sich, den hochwürdigsten Bischof in kurzen Worten zu begrüßen, ihm zu danken für sein Erscheinen an diesem Tage. Mit einem Willkommgruß der Pilgerinnen und mit der Aufmunterung zum Vertrauen auf die lb. Gnadenmutter, im Tabernakel Mut und Kraft zu holen und einzutreten in die große eucharistische Frauenbewegung, schloß er seine Worte.

Das Pontifikalamt zelebrierte der hochwst. Hr. Diözesanbischof. Der Kirchenchor trug eine Filke-Messe vor. Nach der Feierlichkeit wurde der hochwst. Hr. Bischof feierlich unter Glockengeläute ins Kloster zurückbegleitet.

Nun, der Mensch besteht aus Leib und Seele und so mußten denn die Pilgerinnen auch etwas an die Erfrischung und Erneuerung ihrer leiblichen Kräfte denken. Es war keine Kleinigkeit für die Mariasteiner Wirte, innerhalb zwei Stunden über 3000 Menschen zu speisen. Aber wie man hörte, hat doch alles geklappt und so konnte man sehen, daß die Mariasteiner Wirte leistungsfähig sind, wenn sie avisiert sind und sich einrichten können.

Um 2 Uhr riefen die Glocken zur Nachmittagsandacht. Pater Kröner sprach über die religiöse Aufgabe der Frauenwelt in der Gegenwart und Dr. von Hornstein, Pfarrer in St. Anton Basel über die moralische Verantwortung der Frau in der heutigen Zeit.

Hochw. Hr. Stadtpfarrer Dubler von Olten hielt noch ein kurzes Schlußwort und nach dem sakramentalen Segen schloß der Gottesdienst. Es war ein herrlicher Tag voll Sonnenschein, am Himmel und in den Herzen der Pilgerinnen. Möge nun die Gnadenmutter segnen, was hier an guten Vorsätzen gemacht worden ist.

Ein Dankeswort von Seite der Hüter des Heiligtums gehört vor allem auch hier dem hochwst. Herrn Bischof Dr. Josephus Ambühl, dann dem Komitee der Solothurner Pastoralkonferenz, besonders dem rührigen Organisator, hochw. Hrn. Pfarrer Eggenschwiler in Wangen, allen Pilgerinnen, die in Liebe und Vertrauen zum Solothurner Nationalheiligtum gewallt sind. Auch verdient ein Dankeswort der Samariterverein des Leimentales, der sich zur Verfügung gestellt hatte, einen Posten errichtete und, wie es scheint, auch ordentlich zu tun hatte, um solchen, die ein Unwohlsein befallen, Erleichterung und Hilfe zu leisten.

Und nun hoffen wir auf ein baldiges Wiedersehen. Die Solothurner Pastoralkonferenz hat gesehen, daß ein Herzensbedürfnis des Solothurner Volkes erfüllt worden ist, die Erleichterung, durch diese Wallfahrt zur Landesmutter zu wallen. Eine Bitte beseelt uns alle:

Maria mit dem Kinde lieb, uns allen Deinen Segen gib!

Deschwanden, der schweizerische Madonnenmaler

Du kannst im schönen Schweizerland,
In Tälern und auf Höhen,
— Als ob gemalt von Engelshand —
Madonnenbilder sehen!

Betrachte diese Bilder gut,
Sie sprechen zu der Seele!
Auf ihnen Himmelsschimmer ruht,
Es schaut so lieb, die Hehre!

Es ist ja deiner Mutter Bild,
Der Mutter von uns allen,
Die unter ihrem sichern Schild
Hinauf zum Himmel wallen.

Deschwanden heißt der Meister kühn,
Der diese Bilder malte;
Selbst über Schweizer Grenzen hin
Des Künstlers Ruhm erstrahlte!

Von ihm die fromme Sage lief,
Daß einst, zur Dämmerstunde,
Im Gotteshaus zu Stans er schlief,
Als Kind; es sagt die Kunde:

„Da steigt Maria vom Altar,
Naht sich dem Kind ganz leise,
Ihr Antlitz leuchtet wunderbar,
In himmlisch schöner Weise.

Sie faßt des Kleinen Rechte mild
Und segnet sie voll Güte,
Sie zeichnet hin des Kreuzes Bild,
Auf daß es treu sie hüte."

Die Gottesmutter dann verschwand,
Entzog sich seinen Blicken,
Er schaut ihr nach zur Kirchenwand,
Mit kindlichem Entzücken.

Doch, alles ward nun wieder still
Im hehren Gotteshause. —
In seinem Herzen blieb das Bild,
Er trug es froh nach Hause.

Dies Bild er stets im Herzen trug,
Er malt es oft und wieder,
Nur als die letzte Stunde schlug,
Legt er den Pinsel nieder.

Nun schaut des Meisters reiner Blick
Die seligste der Frauen,
Im ew'gen Licht und sel'gem Glück,
Auf ewig grünen Auen!

Therese Neumann im erhobenen Ruhezustand

Von Pater Odo Staudinger, O. S. B.

Nachdem Resl am 2. März die Durchbohrung des Herzens Jesu geschaut, entfernten wir uns aus ihrem Zimmer. Denn es wurde ihr jetzt das Blut abgewaschen, und die vom Blute reichlich gerötete Wäsche gewechselt. Aber bevor ich Konnersreuth verließ, wollte ich sie noch gar so gern allein im visionären Zustand sprechen, wo sie schon so manchem den Seelenzustand und andere Geheimnisse entdeckt hat. Ich bat den Pfarer um diese Gunst. Er erwirkte sie und sagte, er werde mir ein Zeichen geben, wenn es Zeit sei, Therese wieder zu besuchen. Endlich war der Zeitpunkt dafür gekommen. Auch noch drei andere geistliche Herren, die da waren, wollten und durften die Resl allein besuchen. Wir stellten uns vor ihrer Tür auf. Die Gabe der Kardiognosie, in die Seelen zu schauen, zeigte Therese auch heute. Einem Franziskaner sagte sie, daß er schon einmal in Brasilien gewesen und dorthin wieder zurückkehren werde, einen andern Herrn warnte sie, abends solange zu arbeiten wie bisher, sein Herz sei nicht im besten Zustande, er solle dem Arzt nicht glauben, der ihm bei der letzten Untersuchung gesagt, es sei in Ordnung. Der betreffende Herr war bei diesen Enthüllungen der Stigmatisierten höchst überrascht, da er gar nicht vorhatte, nach seiner Gesundheit zu fragen und die Angaben betreffs des Arbeitens bis in die Nacht hinein und der ärztlichen Untersuchung stimmten. Mir gab sie Aufschluß über meine Fragen nach meinem persönlichen Verhältnis zum Heiland, dem Befinden meiner Eltern im Jenseits und einigen Seelsorgskindern. Sie sagte, ich solle fleißig schreiben, mich mit dem Heiland recht vereinigt halten. Von einer Seele die ich kannte, sagte sie, daß sie noch im Fegfeuer sei. Auf meine Frage, ob ich nicht durch eine bestimmte Zahl von hl. Messen zu ihrer Erlösung beitragen könnte, antwortete sie: Die Früchte der hl. Messe verteilen

sich, sie kommen nicht der betreffenden Seele allein zu. Natürlich ist es gut, für sie die hl. Messe und das Brevier aufzuopfern, ihre Leiden können dadurch gemildert werden, aber sie werde erst 1930 erlöst. Verschiedenes wollte ich noch fragen, aber meine Zeit war aus. Sie gab mir den Wink, auf den ich es ankommen ließ, mit den Worten: „Lassen S' doch den Frater noch herein, der draußen wartet!" Ich empfahl mich. Draußen stand der Frater und war nun froh, daß er auch an die Reihe kam. —

Dieser „erhobene Ruhezustand", wie Therese Neumann diesen Zustand nennt, ist höchst merkwürdig. Sie sieht dabei so frisch und wie lichtumflossen aus, daß man gar nicht glauben möchte, sie wäre vor kurzem noch blutüberflossen, wie tot dagelegen, wenn man nicht selber sie gesehen hätte. Dieser Zustand tritt gewöhnlich ein, sagte uns Pfarrer Naber, nach einem übergroßen Leiden. Er tritt ein zur Wiederherstellung ihrer Kräfte. Was sie in diesem visionären Zustand sagt, sind nicht ihre persönlichen Kenntnisse. Sie hat noch immer die Augen des Leibes geschlossen, sie fragt den Besucher nicht, wer er sei, sie versichert ihm: „Das weiß nicht ich, das sagt mir der Heiland. Nachher weiß ich nichts mehr davon. Ich sage Dir nur das, was mir der Heiland sagt." Manche Antwort lehnt sie ab, mit der Begründung: „Das sagt mir der Heiland nicht." Ohne Unterschied der Person offenbart sie Bischöfen, Priestern und Laien, was sie in ihrem Herzen sieht und sagen muß. Für manche schon war dies ein Anlaß zur Bekehrung. Auch wenn sie selber etwas nicht recht gemacht hat, so wird es ihr in der Halbekstase geoffenbart und sagt dann dem Pfarrer: „Das mußt Du mir dann nachher sagen!" Sie redet in diesem Zustand zu jedem per Du. Wie die bayerischen Bischöfe in Freising beisammen waren, sah und sagte sie schon in der Ekstase, was sie in Hinsicht auf sie beschließen; später einmal sagte sie, daß jetzt Kardinal Faulhaber beim Heiligen Vater sei und über sie spreche, was sich auch nachher als richtig erwies.

Besonders bemerkenswert ist der Bericht des hochwst. Hrn. Bischof Schrembs von Cleveland, der ein gebürtiger Bayer ist und im Dezember 1927 Therese Neumann besuchte. Bischof Schrembs schildert sein Erlebnis wie folgt:

„Als ich mit vielen anderen Pilgern im Visionszimmer war, kam Theresens Mutter herein. Monsignore James A. Mac Fladden, mein Kanzler saß hinter mir. Plötzlich flüsterte Therese, die das Hereinkommen ihrer Mutter nicht bemerkt haben konnte: „Mutter, dieser Herr neben dir," sie meinte mich, „stammt aus diesem Lande. Er wurde nicht weit von hier geboren. Doch jetzt wohnt er über dem großen Wasser und wirkt ungeheuer hart für Gott. Er hat noch viel zu leisten. Ich habe ihm etwas zu sagen — ihm allein." — Die versammelten Pilger begannen das Zimmer zu verlassen, auch Msgr. Mac Fladden. Da sagte Therese: „Der Herr hinter Dir mag bleiben." Und so wurde der Monsignore der einzige Ohrenzeuge der vertraulichsten Unterredung zwischen Therese und mir. Sie enthüllte die tiefsten Geheimnisse meiner Seele, die nur Gott und ich wußten. Diese Offenbarung überwältigte mich und löste mich in Tränen auf. Sie sprach dann zu mir über Vergangenheit und Zukunft. Auch beschrieb sie die Priester meiner Diözese bis in persönliche Eigenheiten und Einzelheiten. Als ich dann die

Mutter um ein blutgetränktes Kopftuch ihrer Tochter bat, zögerte die Mutter, weil der Bischof von Regensburg das ungern sehen möchte. Auf meine Versicherung hin, daß von dieser Seite her kein Einspruch erfolgen werde, beriet sich die Mutter mit Therese. Für einen Augenblick wendete das Mädchen sein Haupt, als ob es einer Stimme lauschen wollte. Dann sagte sie: „Ja, ja, Du kannst es haben. Der Heiland sagt, Du könntest es haben; Mutter, gib ihm das mit der Krone vom letzten Freitag."

So staunenswert und glaubwürdig auch die Schauungen der Therese Neumann sind, so darf man sie doch nicht überschätzen. Privatoffenbarungen sind nicht unfehlbar. Wenn die Kirche ihre Veröffentlichung gestattet, so anerkennt sie damit nicht ihre Richtigkeit, sondern besagt zunächst nur, daß sie nichts gegen den Glauben und die guten Sitten enthalten. Nachweisbar hat sich auch in die Privatoffenbarungen von Heiligen, z. B. der hl. Katharina von Siena, Irrtümliches gemischt.

Pfarrer Naber sagt, daß bisher alles eingetroffen ist, was Theres Neumann im Zustande der erhobenen Ruhe gesagt hat, soweit es überhaupt nachprüfbar ist. Dr. Gerlich hat die gleichen Erfahrungen gemacht. Er schreibt darüber in seinem grundlegenden Werke: „Die Stigmatisierte von Konnersreuth", 2 Bände (Verlag Kösel u. Pustet, München): „Ich habe in mehr als einem Falle am eigenen Leben erprobt, daß die Voraussagen, die mir durch Therese Neumann in diesem Zustand wurden, sich gegen alles Erwarten verwirklichten. Manchmal geschah dies überraschend schnell, manchmal erst nach längerer Zeit. Unter ihnen befanden sich auch solche, denen gegenüber ich ihr in dem betreffenden Gespräch erklärt hatte, daß ich ihre Verwirklichung für ganz unmöglich halte. Ich wäre in meinem Leben der letzten eineinhalb Jahre vor manchem schweren Schaden bewahrt geblieben, wenn ich diese Erklärungen immer gleich als richtig angenommen und danach gehandelt hätte. Ich habe es aber in vielen Fällen nicht getan und dann erleben müssen, daß die Vorhersagen im erhobenen Ruhezustand der Therese Neumann voll eintrafen."

Das Interessanteste auf diesem Gebiet läßt sich jetzt aus Gründen der Diskretion, besonders mit Rücksicht auf lebende dritte Personen noch nicht veröffentlichen. — Ein Bauernbursche sagte im Wirtshaus in Konnersreuth, erst müsse er verrückt werden, ehe er die Schauungen der Therese Neumann glaube, die Pfarrer Naber bei der Predigt erwähnt hatte. Am andern Tag erkrankte er, am vierten Tage mußte ihm wegen Tobsucht eine Zwangsjacke angelegt werden und er mußte in die Irrenanstalt verbracht werden, in der er sich noch befindet. Das gibt zu denken!

Mit gütiger Erlaubnis des Verfassers und Verlages entnommen dem Buche: **Die Leidensblume von Konnersreuth.** Von Pater Odo Staudinger, O. S. B. 276. bis 280. Tausend. Ausgabe A, 96 S. mit 11 Bildern auf feinstem Kunstdruckpapier, Fr. 1.70, Ausgabe B ohne Bilder, 80 S., Fr. —.90. Bei Bezug von 5 Stück nur Fr. 1.20 bezw. —.60 (Ausgabe B), direkt bezogen durch Verlag Anton Pustet, Salzburg, 1930. — Der ungewöhnliche Erfolg beweist besser als alles andere die außerordentliche Beliebtheit dieses Buches. Viele lesen es nicht ein-, sondern zwei-, ja dreimal. Die neueste Ausgabe (A) ist stark erweitert, wichtige Begebnisse dieses Jahres sind bereits aufgenommen, so z. B. neue Aeußerungen von Bi-

schof Buchberger, Dr. Gerlich und Dr. Seidl über Therese Neumann. Die herrlichen Bildbeilagen zeigen nicht nur Therese und ihr Elternhaus, sondern auch andere Begnadigte (Vision des hl. Benedikt, Stigmatisierung des hl. Franz, das durchbohrte Herz der hl. Theresia von Spanien u. a.) Ein Kleinod für die Freunde innerlichen Lebens!

Aus dem Tagebuch eines Mariasteiners

(Fortsetzung.)

Am 25. Juni bat der hochw. Abt den Kardinal Katschtaler dem Fr. Basilius Schumacher, der am 15. April die feierlichen Ordensgelübde abgelegt hatte und im Priesterhaus zu Salzburg das dritte Jahr Theologie studierte, die höheren Weihen zu erteilen, zugleich mit den übrigen Priesteramtskandidaten. Leider erlag Fr. Basilius bald darauf den Folgen eines hitzigen Fiebers, — ein herber Schlag für den Abt, der ihm zum Studium und zum Priesteramt verholfen hatte.

Eine der ersten und größten Sorgen des neugewählten Abtes war die Sanierung der finanziellen Verhältnisse des Klosters. Erst mußte er aber die Wunden kennen, um sie später nach und nach heilen zu können. Er beauftragte deshalb anfangs August sowohl Pater Bernard als auch Pater Coelestin, der damals noch in Delle weilte, ihm über den Stand der Dinge Aufschluß zu geben. Das Bild, das die beiden aber entwarfen, war wenig ermutigend und es brauchte den Mut eines ganzen Mannes, da sanierend einzugreifen.

Am 28. Juli berichtete Pater Bernard, der inzwischen als Professor an die Stiftsschule in Disentis versetzt worden war, daß der Verkauf der Gebäulichkeiten in Delle, so man sie einzeln absetzen wolle, wohl schwer halten werde, der Verkauf en bloc (alle miteinander) eher glükken könnte. Das ganze Gebäude könnte eventuell auch zu Mietwohnungen hergerichtet werden; dabei könnte ein zuverlässiger Mann, etwa ein alter Grenzwächter, die Aufsicht führen. Herr Architekt Charpiot vom Hause Viellard hätte sich bereit erklärt, einen diesbezüglichen Plan auszuarbeiten.

Der Verkauf der Gebäulichkeiten in Delle sollte sich nicht so schnell verwirklichen lassen, als es in der Absicht des Gnädigen Herrn gelegen war, der offenbar bei der Aussichtslosigkeit je nach Delle zurückkehren zu können, da die kirchlichen Verhältnisse anhaltend ungünstiger und trauriger wurden, eine rasche Lösung dieser Frage wünschte, um dem noch wichtigeren Geschäfte einer Neugründung sich voll und ganz widmen zu können.

Wie früher schon berichtet, beschäftigte schon den Abt Vinzenz sel. das Projekt einer Neugründung in St. Magnus zu Füßen im Allgäu. (Vgl. Nr. 9, März 1930, S. 136). Mitte Februar 1905 begab sich Pater Laurenz Eschle auf eine Sammelreise für die Renovation der Kirche in Mariastein nach München. Abt Gregorius von St. Bonifaz, wo er Absteigequartier nahm und Erkundigungen einziehen wollte, machte ihn aufmerksam, daß er beim Reichsrat eher um ein größeres Anleihen zu niedrigem Zinsfuß nachsuchen solle, zum Bau eines neuen Klosters

für unsere Kommunität, da Dürrnberg seiner Ansicht nach uns für die Zukunft nicht genüge und nicht genügen könne. Pater Laurenz erhielt auf schriftliche Anmeldung hin beim Reichsrat eine Audienz. Dieser seinerseits machte hin aufmerksam auf Füßen in Oberbayern. Er wünschte, daß diese ehemalige Benediktinerabtei wieder bevölkert werde. Auch der gegenwärtige Bischof von Augsburg, dessen Heimat Füßen sei, wünsche dies. Er selbst werde sich bei der Regierung, beim Bischof und dem jetzigen Besitzer verwenden und ein größeres Scherflein zur Erwerbung der Gebäulichkeiten beitragen.

St. Magnus war in gutem baulichem Zustande, hatte große Räumlichkeiten; auch die Klosterkirche ist groß, hatte eine früher oft und gut besuchte Wallfahrt zum hl. Magnus, zur Sieben-Schmerzens-Mutter und zur hl. Anna. Mehrere Seitenkapellen schmücken das schöne Gotteshaus. Vor Jahrzehnten ging die Kirche schenkungsweise in den Besitz der Pfarrgemeinde Füßen über und dient gegenwärtig als Pfarrkirche. Der Pfarrer wohnt außerhalb des Klosters im Städtchen. In Füßen selbst findet sich ein Franziskanerkloster mit 2—3 Patres und einigen Scholastikern.

Pater Laurentius reiste alsdann nach Dürrnberg und trug dem Abte und den versammelten Kapitularen das Anerbieten vor. Dabei wurden die Schwierigkeiten wohl ins Auge gefaßt: 1. Der Weg nur um einen Drittel kürzer als nach Dürrnberg; 2. der Ankauf mit den nötigen Umänderungen würde auf 250,000 Fr. zu stehen kommen, was bei der finanziellen Lage des Klosters eine sehr hohe Summe bedeutete; 3. es könnte mit dem Pfarramt betr. Gottesdienst leicht zu unliebsamen Reibungen kommen, es sei denn, man würde den Chordienst im großen Kapitelsaale abhalten; 4. an eine Uebernahme der ganzen Seelsorge ist in Füßen wegen genügend vorhandenem Personal nicht zu denken und wegen Mißgunst seitens des Weltklerus auch nicht erwünscht; 5. das größte Hindernis bildet die Niederlassungsbewilligung vonseiten der Regierung, die Ausländern nur sehr schwer erteilt wird und nach dem Urteile des Abtes von St. Bonifaz in München uns auch nur unter der Bedingung erteilt würde, daß wir aus der schweizerischen Benediktinerkongregation austreten und uns der bayerischen anschließen würden.

Alle Kapitularen standen im Grunde genommen diesem Projekte nicht abgeneigt gegenüber und Pater Laurentius reiste in der Folge nach München, um dem Herrn Reichsrat und dem Abte von St. Bonifaz Nachrichten zu geben. In der gleichen Angelegenheit reiste denn auch später, im Mai 1905, Abt Vinzenz selber nach München und Augsburg, ohne indes eine glückliche Lösung dieser Neugründungsfrage herbeiführen zu können. Die Geldfrage ließ dieses Projekt nicht zur Reife kommen. Als Abt Vinzenz dann am 19. Mai 1905 starb, wurde mit ihm auch dieses Füßenprojekt endgültig begraben und ein neues Projekt trat in den Vordergrund, dem der neue Abt Augustinus jetzt seine ganze Aufmerksamkeit schenkte: — Liechtenstein.

Am 8. August 1905 wandte sich Abt Augustinus an die hohe Regierung von Liechtenstein, um die Erlaubnis einer klösterlichen Niederlassung zu erwirken. Er schildert in der Eingabe die dornenvolle Geschichte seines Klosters, erwähnt das Entgegenkommen und das schöne Einvernehmen mit dem Erzbischof und Kardinal von Salzburg und

dem Klerus, wie mit der Regierung, das von Anfang an stets ein herzliches war. Die Gründe, die ihn aber bestimmen, Dürrnberg zu verlassen, seien schwerwiegend: die Großzahl der Conventualen habe ihren Wirkungskreis in der Schweiz; die weite Entfernung sei für die Leitung und die notwendigen klösterlichen Beziehungen mit den Mitbrüdern in der Schweiz sehr nachteilig usw. —

Herr Kanonikus Büchel von Triesen, im Liechtensteinischen, der die Eingabe veranlaßte, war zwar des Erfolges nicht ganz sicher: „Unsere Regierung", schreibt er dem Abte, „lebt immer in der Angst, mit andern Staaten in einen Krieg verwickelt zu werden, wozu natürlich unsere Munition nicht ausreichen würde . . . Auch unser hochwst. Herr Bischof trägt ähnliche Bedenken; darum werde Ew. Gnaden bei Hochdemselben wohl noch einigen Schwierigkeiten begegnen. Ich werde, wenn nur einmal beim hochwst. Bischofe die Wege geebnet sein werden, meinerseits tun, was ich in meinen bescheidenen Verhältnissen werde tun können und ich würde mich glücklich schätzen, wenn die göttliche Vorsehung meine Wenigkeit benützen wollte, ihrem vielgeprüften Konvente ein friedliches Heim zu verschaffen."

Das Haus, das in Frage stand, war für 50,000 Kronen (nach damaligem Werte etwas über 50,000 Fr.) käuflich, war aber selbstverständlich viel zu klein, um den Konvent aufzunehmen und bauliche Erweiterungen und Neubauten waren nicht zu umgehen.

Hochw. Herr Kanonikus Büchel bittet den Abt anläßlich seiner Reise nach Chur, nach Maria Himmelfahrt ihm die Ehre eines Besuches zu geben.

Am 15. August hielt Abt Augustinus zum ersten Mal in Rapperswil Pontifikalamt. Der Empfang seitens der Geistlichkeit, der Behörden und des Volkes war ein überaus herzlicher. Weißgekleidete Mädchen mit Blumensträußen gingen voran und nach dem Orchesteramt wurde er im Pfarrhaus mit reichen Blumenspenden bedacht. Das war recht hübsch von der Rosenstadt, die ihren Mitbürger derart ehrte. Eine Fahrt auf die Insel Ufenau, wozu Stadtrat Baumann sein Naphtaboot zur Verfügung stellte, beschloß den festlichen Tag.

(Fortsetzung folgt.)

Exerzitienkurse in Mariastein im Jahre 1930

14.—17. Sept.: Für französisch sprechende Herren.
22.—25. Sept.: Für Priester.
6.—9. Okt.: Für Priester.
16.—19. Okt.: Für französisch sprechende Jünglinge.
31. Okt. bis 3. Nov.: Für Jünglinge u. Jungmänner.
5.—8. Dez.: Für Jünglinge und Männer.

* * *

Die Exerzitien beginnen jeweilen am erstgenannten Tag abends 7 Uhr und schließen mit dem zweitgenannten Tag so, daß in Basel die letzten Züge noch erreicht werden können.

Anmeldungen sind spätestens 5 Tage vor Beginn eines Kurses erbeten an Pater Superior in Mariastein, nicht an dessen persönliche Adresse.